

Schriften des Vereins für Socialpolitik

Band 115/VIII

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie VIII

Von

Gerd Hardach, Ernst Heuß, Carl-Ludwig Holtfreich,
Heinz Kurz, Adolph Lowe, Klaus Novy,
Gertrud Pütz-Neuhauser

Herausgegeben von Bertram Schefold



Duncker & Humblot · Berlin

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 115/VIII

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 115/VIII

**Studien zur Entwicklung
der ökonomischen Theorie VIII**



Duncker & Humblot · Berlin

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie VIII

Von

Gerd Hardach, Ernst Heuß, Carl-Ludwig Holtfrerich,
Heinz Kurz, Adolph Lowe, Klaus Novy,
Gertrud Pütz-Neuhauser

Herausgegeben von Bertram Schefold



Duncker & Humblot · Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie / hrsg. von
Bertram Schefold. – Berlin: Duncker u. Humblot.

(Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts-
und Sozialwissenschaften; N. F., Bd. 115)

Teilw. hrsg. von Fritz Neumark. – Teilw. hrsg. von Harald Scherf
NE: Scherf, Harald [Hrsg.]; Neumark, Fritz [Hrsg.]; Schefold, Bertram
[Hrsg.]; Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften:
Schriften des Vereins . . .

8. Von Gerd Hardach . . . – 1989
ISBN 3-428-06648-0

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1989 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Satz: Hagedornsatz, Berlin 46

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Printed in Germany

ISSN 0505-2777

ISBN 3-428-06648-0

Vorwort

Am 10. und 11. März 1988 traf sich der Dogmenhistorische Ausschuß des Vereins für Socialpolitik in Berlin, um über die Entwicklung der deutschen Nationalökonomie in der Zwischenkriegszeit zu sprechen. Die Sitzungen fanden im Clubhaus der Freien Universität statt. Herr C. L. Holtfrerich hatte es freundlicherweise übernommen, den Rahmen zu planen. Eine erste Gruppe von Referaten behandelte die allgemeine Entwicklung der theoretischen Diskussion in Deutschland. Heinz Kurz sprach über „Die deutsche Nationalökonomie zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts zwischen Klassik und Neoklassik“. Er vertrat die Ansicht, daß der Einfluß der historischen Schule zu einem Zurückbleiben der ökonomischen Theorie in Deutschland geführt hatte. Herr Kurz belegte, daß über gut zwei Jahrzehnte zu Beginn des Jahrhunderts klassische und neoklassische Schulen nebeneinander rivalisierten, und deshalb theoretische Debatten von der Auseinandersetzung über den Wertbegriff geprägt waren. Für die Klassik stützte er sich vor allem auf deren namhaftesten Vertreter Bortkiewicz, daneben aber auch auf Oppenheimer, Lederer und andere. Für den Aufstieg der neoklassischen Theorie waren besonders Schumpeters „Wesen und Hauptinhalt“, Cassels „Theoretische Sozialökonomie“ und natürlich Wicksell und die Österreicher maßgebend. In einem anschließenden lebhaften Streitgespräch sahen sich mehrere Mitglieder veranlaßt, die Verdienste der historischen Schule in Schutz zu nehmen. Manche zogen es vor, die Theoriegeschichte selbst für Deutschland als Abfolge einer klassischen und neoklassischen Theorie zu interpretieren. Man bemühte sich auch um eine schärfere Differenzierung innerhalb der „Schulen“.

Herr E. Heuß wandte sich nun der Frage zu, wie die Entstehungsbedingungen der modernen Nationalökonomie in den zwanziger und dreißiger Jahren auf die gegenwärtigen Vorstellungen von ökonomischer Theorie in Deutschland nachwirkten. Er wies darauf hin, daß originelle Beiträge aus Deutschland heute erst wieder behandelt werden, nachdem sie zuvor nach den Vereinigten Staaten exportiert wurden (Beispiel: Standorttheorie). Er bedauerte besonders, daß v. Stackelberg kein längeres Wirken vergönnt war; gegenüber der englischen Kapitaltheorie hätte die österreichische ihre Stand behaupten sollen.

Eine zweite Gruppe von Referaten behandelte die Konjunkturtheorie in der Untersuchungsepoche. Der Vorsitzende trug dazu ein Referat von Adolph Lowe vor über: „Die Konjunkturtheorie in Deutschland in den zwanziger Jahren“, welches Herr Lowe kurz zuvor (und kurz vor seinem 95. Geburtstag) in Wolfenbüttel auf Band gesprochen hatte. Dieses Referat verband einen Bericht über das eigene Leben und Wirken Lowes in der Zeit zwischen dem Ersten

Weltkrieg und seiner Emigration (unter besonderer Berücksichtigung seiner Arbeiten über Konjunkturtheorie und seines Aufbaus der konjunkturtheoretischen Abteilung am Kieler Institut) mit einer theoretischen Reflexion über die Konjunkturtheorie vor dem Einbruch der dreißiger Jahre. Lowe war bemüht, dieses Thema nicht aus moderner Sicht zu behandeln, sondern wie es ihm damals erschien und er selbst darauf reagierte. Diese Blickweise half sehr, Besonderheiten der alten Konjunkturtheorie zu verstehen und speziell die Konjunkturtheorien von Marx, Schumpeter und Sombart besser zu begreifen, deren Begriffsrahmen sich vom modernen stark unterscheidet. Frau G. Pütz-Neuhauser, die über die „Entwicklung der Konjunkturtheorie im deutschen Sprachraum in der Zwischenkriegszeit“ sprach, ging von Schumpeters Übersicht über diese Epochen in seiner „History of Economic Analysis“ aus und setzte sich vor allem mit seiner These auseinander, wonach alle wichtigen Gedanken der Konjunkturtheorie der zwanziger Jahre schon vor dem Ersten Weltkrieg entwickelt worden seien. Demnach wären die Fortschritte der Konjunkturtheoretiker in der Zwischenkriegszeit eher als gering einzuschätzen. Sie betrachtete die These dann kritisch, indem sie auf die Überinvestitionstheorie und die monetäre Konjunkturtheorie näher einging. Unter den doch neuen Elementen hob sie besonders die Beiträge zu einer dynamischen Wirtschaftstheorie hervor.

Die Diskussion führte zur Frage, inwieweit die größere Schärfe der Theoriebildung, die vor dem Zweiten Weltkrieg mit den Beiträgen von Keynes und Harrod gewonnen wurde, sich auch zwangsläufig mit einem Verlust gegenüber der Synthese von Konjunkturtheorie und Entwicklung des Wirtschaftssystems, wie sie sich beispielsweise bei Marx, Spiethoff, Sombart andeutete, verband. Während A. Lowe die Konjunkturen unter den bestehenden Bedingungen weder für vorhersehbar noch für steuerbar gehalten hatte (und deshalb später eine Mikrosteuerung, vorbereitet durch seine Instrumentalanalyse, postulierte), hielt Schumpeter die Konjunktur zwar nicht für steuerbar, doch immerhin vorhersehbar. Der keynesianische Lenkungsoptimismus entwickelte sich erst später.

Herr Holtfrerich, der sich im Rahmen der monetären Konjunkturtheorie mit Wicksell, Schumpeter, Hahn, Mises und Hayek befaßte, demonstrierte die Genesis dieses Ansatzes im Werk von Wicksell und seine Modifikation durch Schumpeters Theorie des technischen Fortschritts. Er zeigte, wie Hahn dem „inflationistischen“ Kredit eine produktionsvermehrnde Wirkung einräumte, ohne aber später in der beginnenden Wirtschaftskrise daraus die naheliegende konjunkturpolitische Konsequenz zu ziehen. Er diskutierte schließlich Mises und Hayek als die typischen und bahnbrechenden Vertreter der monetären Konjunkturtheorie im engeren Sinne.

Im Gespräch wurde besonders auf die Beiträge von Spiethoff, Haberler, Lautenbach und auf die problematische Einordnung Schumpeters in die monetären Theorien eingegangen. Über die Prioritäten bei einzelnen Entdeckungen wurden interessante Informationen zusammengetragen, beispiels-

weise betreffend den frühen Beitrag von Spiethoff aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

Der Entwicklung der monetären Konjunkturtheorie entsprach eine Parallele von Geldtheorie und Geldpolitik. Dazu sprach G. Hardach über „Der lange Abschied vom Gold: Geldtheorie und Geldpolitik in Deutschland, 1905 bis 1933“. Hier wurde besonders der Weg vom Metallismus zum Nominalismus parallel zur Entwicklung der monetären Institutionen skizziert. Das Werk Knapps begründete einen „deutschen Sonderweg“ beim Erreichen nominalistischer Positionen. Während aber Knapp Geltung des Geldes und Geldwert noch strikt voneinander trennen wollte, zwang dann die Inflation zu einer integrierten Behandlung beider Probleme. Zu den in Deutschland frühesten Durchbrüchen zu einer Inflationstheorie gehört das Frühwerk des jungen Fritz Neumark. Der wichtigste deutschsprachige Geldtheoretiker der Zeit aber war Joseph A. Schumpeter, der sich mit seinem sehr weiten Geldbegriff bemühte, die Geldtheorie in die allgemeine Wirtschaftstheorie zu integrieren. Das Referat schloß mit einer Gegenüberstellung der quantitätstheoretischen Ansätze mit denen der „Zahlungsbilanztheorie“ (Helffferich) und der nun folgenden Rekonstruktion und schließlich Auflösung des Goldstandards mit der Konjunkturtheorie. Damit wurde eine anregende Auseinandersetzung über den Zusammenhang von theoretischer und institutioneller Entwicklung provoziert.

Die hier abgedruckten Referate sind im Lichte der intensiven Diskussionen teilweise wesentlich überarbeitet worden. Aufgenommen wurden auch die — dem Wechsel des Mediums entsprechend — stärker abgewandelten Ausführungen von Herrn K. Novy, der am gemeinsamen Abend einen ansprechenden Lichtbildervortrag über gemeinwirtschaftliche und genossenschaftliche Siedlungen in Berlin in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit gehalten hatte. Für die meisten Mitglieder waren die Information über die Zahl und Vielfalt der genossenschaftlichen Versuche und ihre kontrastreichen architektonischen Formen neu und bereichernd. Es wurde auch gezeigt, wie der Nationalsozialismus die Genossenschaften zentralisierte (eine Zentralisierung, die z. T. nie mehr zurückgenommen wurde), während sonst als Wohn- und Siedlungsform nun Einfamilienhäuser propagiert wurden.

Die Arbeit des Ausschusses wird im kommenden Jahr mit einer Tagung über F. List fortgesetzt.

Bertram Schefold

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Die deutsche theoretische Nationalökonomie zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen Klassik und Neoklassik | |
| Von <i>Heinz D. Kurz</i> , Graz | 11 |
| Die theoretische Nationalökonomie im deutschsprachigen Raum vor und nach 1945 | |
| Von <i>Ernst Heuß</i> , Erlangen-Nürnberg | 63 |
| Konjunkturtheorie in Deutschland in den Zwanziger Jahren | |
| Von <i>Adolph Lowe</i> , Wolfenbüttel | 75 |
| Zur Entwicklung der Konjunkturtheorie im deutschen Sprachraum in der Zwischenkriegszeit | |
| Von <i>Gertrud Pütz-Neuhauser</i> , Salzburg | 87 |
| Zur Entwicklung der monetären Konjunkturtheorien: Wicksell, Schumpeter, Hahn, Mises und Hayek | |
| Von <i>Carl-Ludwig Holtfrenich</i> , Berlin | 103 |
| Der lange Abschied vom Gold: Geldtheorie und Geldpolitik in Deutschland, 1905–1933 | |
| Von <i>Gerd Hardach</i> , Marburg | 141 |
| Die Produktion von ästhetischer Monotonie und Vielfalt. Zur Praxis der Gemeinwirtschaftstheorie im Wohnungssektor | |
| Von <i>Klaus Novy</i> , Berlin | 171 |

Die deutsche theoretische Nationalökonomie zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen Klassik und Neoklassik *

Von Heinz D. Kurz, Graz

I. Einleitung

1. Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit der im ersten Drittel dieses Jahrhunderts in Deutschland bzw. im deutschsprachigen Raum wiederauflebenden wirtschaftstheoretischen Diskussion. Das dabei verfolgte Interesse konzentriert sich ganz auf die Entwicklung auf dem Gebiet der Wert-, Preis- und Verteilungstheorie und die Auseinandersetzung zwischen Vertretern des *klassischen* sowie des hier im Vorgriff auf den später sich einbürgenden Sprachgebrauch *neoklassisch* genannten Ansatzes. Das Adjektiv ‚neoklassisch‘ findet sich im zu behandelnden Schrifttum erst gegen Ende der betrachteten Periode und auch dann nur vereinzelt und unter direktem Bezug auf die marshallianische Version der Marginalanalyse.¹ In der zeitgenössischen Literatur sind die Bezeichnungen objektiv(istisch)e Wertlehre, Arbeitswertlehre oder Produktionskostentheorie für die klassische und subjektiv(istisch)e Wertlehre, Nutzwertlehre oder Grenznutzentheorie für die neoklassische Position gebräuchlich.

2. Worin besteht die jeweilige Einheit in der auch zur damaligen Zeit üppigen Vielfalt an klassischen und neoklassischen Beiträgen zum Thema Wert, Preis und Einkommensverteilung? Wir gehen von einer modernen Fassung des Unterschieds von Klassik und Neoklassik aus. Zwar wird sich zeigen, daß die zeitgenössischen theoretischen Entwürfe nur selten nahtlos in das vorgelegte Schema passen. Gleichwohl leistet dieses Schema gute klassifikatorische Dienste und findet — trotz aller Divergenzen im einzelnen — eine gelegentlich erstaunliche Entsprechung zumindest in den am weitesten entwickelten Versionen der betrachteten alternativen Ansätze.

* Wertvolle Hinweise und Hilfestellungen bei der Anfertigung der Arbeit verdanke ich Adolph Lowe, der mir sein reiches Wissen und sicheres Urteil bei mehreren Gesprächen, um die ich ihn gebeten habe, freizügig zur Verfügung gestellt hat. Zu danken habe ich des weiteren Dorothea Schmidt-Rohr für mancherlei Unterstützung sowie den Mitgliedern des Dogmenhistorischen Ausschusses, die mir in der Diskussion zahlreiche nützliche Anregungen gegeben haben. Alle verbliebenen Fehler sowie die abgegebenen Bewertungen sind selbstverständlich von mir allein zu verantworten.

¹ Der Begriff der Neoklassik wurde bekanntlich von Veblen in einem Aufsatz aus dem Jahr 1900 geprägt, aber es dauerte bis nach dem zweiten Weltkrieg, daß sich der Begriff allgemein durchsetzte. Vgl. T. *Aspromourgos*, On the origins of the term ‚neoclassical‘, Cambridge Journal of Economics, Vol. 10 (1986), S. 265–270.

Als *klassisch* seien solche Ansätze bezeichnet, in denen alle Nichtarbeitseinkommen surplustheoretisch und die relativen Preise reproduktionskostentheoretisch erklärt werden. Die klassische Analyse geht bei der Untersuchung des Zusammenhangs von Einkommensverteilung und Preissystem typischerweise von drei Sätzen von Daten aus: (1) der realen Lohnrate, d. h. den Mengen der den Reallohn konstituierenden Waren (bzw. im Fall heterogener Arbeit dem Vektor der Reallohnsätze), (2) dem von den verschiedenen Waren während eines Jahres produzierten Mengen und (3) den sozio-technischen Bedingungen der Produktion.² Auf der Grundlage dieser Daten läßt sich die Größe des gesellschaftlichen Überschußprodukts ermitteln, welches in Form von Profit oder Grundrente an Kapital- bzw. Bodenbesitzer fließt. Unter Bedingungen der freien Konkurrenz kommt es der klassischen Sicht zufolge zu einer Tendenz zum Ausgleich der Profitrate sowie der Vergütungssätze für jede Art von ‚primärem‘ Input in der Produktion. Das System der ‚natürlichen‘, ‚normalen‘ oder ‚Produktionspreise‘ stellt die Verteilung des Surplus zwischen Kapitaleignern und Grundbesitzern sowie zwischen den verschiedenen Sektoren der Ökonomie sicher. Die Betrachtungsweise ist diejenige der ‚langen Periode‘ bzw. ‚normalen Position‘, die gekennzeichnet ist durch die vollständige wechselseitige Anpassung von effektiver Nachfrage einerseits und Produktionskapazität andererseits. Ein Charakteristikum des klassischen Ansatzes besteht darin, daß die Untersuchung der Bestimmungsgründe der Profitrate und relativen Preise sowie diejenige der Outputhöhe, Beschäftigung und Akkumulation in voneinander getrennten Schritten erfolgt.

Als *neoklassisch* hingegen seien alle Ansätze bezeichnet, die sämtliche Preise und Mengen der verschiedenen Güter sowie der Leistungen der sogenannten ‚Produktionsfaktoren‘ simultan und auf *symmetrische* Weise mittels der einander gegenüberstehenden ‚Kräfte des Angebots und der Nachfrage‘ bestimmen. Die neoklassische Analyse geht typischerweise von folgenden drei Sätzen von Daten aus: (1) den Präferenzen bzw. Zielfunktionen der Akteure, Haushalte und Unternehmungen, (2) den technischen Alternativen in der Produktion der verschiedenen Güter und (3) der sogenannten ‚Erstausstattung‘ der Ökonomie mit Ressourcen aller Art sowie der Verteilung der Eigentumsrechte daran unter den Haushalten. Für alternative, parametrisch vorgegebene Niveaus der Preise der verschiedenen Güter bzw. Faktorleistungen bei Konstanz jeweils aller anderen Preise erhält man Angebots- und Nachfragefunktionen bzw. -korrespondenzen zwischen Menge und Preis des jeweiligen Gutes bzw. der Faktorleistung. Der gleichgewichtige Preisvektor ist jener, der simultan alle Produkt- und Faktormärkte räumt. Die neoklassische Theorie bestimmt daher — anders als die klassische Theorie — alle Preise und Mengen, einschließlich der Einkom-

² Vgl. hierzu P. Garegnani, Surplus approach to value and distribution, in: The New Palgrave, Bd. 4, 1987, S. 560–574, sowie B. Schefold, Nachfrage und Zufuhr in der klassischen Ökonomie, in: F. Neumark (Hrsg.), Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie, Bd. I, Berlin 1981, S. 53–91; wiederabgedruckt in B. Schefold (Hrsg.), Ökonomische Klassik im Umbruch, Frankfurt 1986.

mensverteilung und der Beschäftigungsniveaus der verschiedenen Faktoren, mittels eines universell angewendeten Erklärungsprinzips: des Prinzips von Angebot und Nachfrage. Profit und Rente werden demzufolge, ähnlich wie der Lohn, als Preise für Faktorleistungen begriffen, welche wie alle Preise unter den Bedingungen freier Konkurrenz relative Knappheiten zum Ausdruck bringen.

3. Angesichts der Fülle des verfügbaren Materials und Unterschiedlichkeit der angetroffenen Ansätze ist eine Konzentration auf einige wenige Aspekte der zur Diskussion stehenden Kontroverse nötig. Wegen seiner aus heutiger Sicht geringeren Bekanntheit wird der Erörterung des klassischen Ansatzes am Beispiel zeitgenössischer Darstellungen größerer Raum gewidmet.

Die Arbeit ist wie folgt gegliedert. Teil II skizziert die Lage der nationalökonomischen Forschung und Lehre in Deutschland um die Jahrhundertwende. Die Jahrzehnte umspannende Vorherrschaft der historischen Schule hatte bewirkt, daß der Sinn für die reine Theorie und das Niveau derselben auf einem Tiefstand waren; Schumpeter charakterisiert die Situation in polemischer Übertreibung als ‚economics without thinking‘. Hieraus erklären sich auch die Anlaufschwierigkeiten der Diskussion, als im ersten Jahrzehnt, vor allem stimuliert durch die Vorgänge im Ausland, das Interesse an reiner Theorie wieder zu erwachen begann und eine zunehmende Zahl von Ökonomen theoretische Studien trieb. Teil III gibt einen kurzen Überblick über einige besonders bemerkenswerte Entwicklungslinien. Abschnitt 1 behandelt Beiträge zur klassischen Theorie, Abschnitt 2 solche zur neoklassischen. Abschnitt 3 befaßt sich etwas näher mit der vom Theoretischen Ausschuß des Vereins für Socialpolitik zu Beginn der dreißiger Jahre angestregten Debatte zum Thema ‚Probleme der Wertlehre‘. Teil IV ist einer näheren Erörterung ausgewählter Beiträge klassisch inspirierter Autoren gewidmet. Abschnitt 1 behandelt die klassische Methode der langen Periode oder normalen Position. In Abschnitt 2 geht es um das Verhältnis von Arbeitswerten und ‚natürlichen‘ Preisen sowie um die surplustheoretische Bestimmung der allgemeinen Profitrate. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage des Verhältnisses der klassischen Theorie und der Grenznutzentheorie aus der Sicht von Autoren, die dem klassischen Standpunkt zuneigen. Teil V wendet sich der neoklassischen Theorie zu. Abschnitt 1 befaßt sich mit der These, der neoklassische Ansatz sei allgemeiner als der klassische; insbesondere sei er imstande, das sogenannte klassische Wertparadoxon zu lösen. Abschnitt 2 behandelt das Grundprinzip der neoklassischen Verteilungstheorie in der Darstellung Schumpeters und die Rolle von Nachfragekurven nach Faktoren darin.³

³ Zum Verhältnis von Klassik und Neoklassik vgl. auch P. Kalmbach und H. D. Kurz, *Klassik, Neoklassik und Neoklassik*, Jahrbuch für Ökonomie und Gesellschaft, Bd. 1 (1983), S. 57–102.